



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ueber die Dauer und den Verlauf des Krieges.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ueber die Dauer und den Verlauf des Krieges.

Konstantinopel, den 12. October.

Sie werden meinen Brief aus Varna vom 5. August erhalten haben. Damals waren es die Vorbereitungen zu der großen pontischen Expedition, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken bemüht war. Während die Umstände mir ein mehr als zweimonatliches Schweigen auferlegten, ist die große Armada aus den Buchten von Varna und Baltſchik abgesehelt, hat auf russischem Territorium 65,000 Mann ans Land gesetzt, und diese Armee wiederum hat eine große Schlacht geliefert, infolge derselben Sebastopol umschlossen und die Angriffsarbeiten gegen den Platz begonnen. Das sind Ereignisse, die schwerer wiegen als alles, was sich seit Ausbruch des großen Weltkrieges zgetragen und deren Consequenzen vorerst kein Auge zu übersehen vermag.

Die Zeit bis zum Abgang der Flotte war die letzte Frist, welche die Westmächte ihrem Gegner gelassen. Im August und den ersten Tagen des September wäre es dem Kaiser Nikolaus noch möglich gewesen, einzulenken, und allerdings mit Opfern, aber mehr doch mit moralischer als materieller Einbuße, sich aus den Schlingen herauszuwickeln, in welche eine verblendete Politik ihn hineingeführt hatte. Wie die Dinge sich seitdem gestalteten kann es indess für niemanden mehr zweifelhaft sein, daß die Zeiten einer möglichen Ausgleichung nunmehr vorüber sind, und zwar für immer. Einmal in der Krim engagirt, können England und Frankreich den großen Kampf nicht anders als mit einem Frieden beschließen, in welchem Rußland die Halbinsel an das osmanische Reich oder zur freien Verfügung der türkischen Verbündeten abtritt, was wiederum soviel heißt, als auf alle orientalischen Eroberungspläne nicht nur, sondern selbst auf jeden bestimmenden Einfluß in dieser Weltgegend zu verzichten. Daher der allgemeine Glaube, welcher sich erst seit der Landung consolidirte, daß wir am Anfang einer unabsehbaren Kriegsepoche stehen, deren Dauer nur nach dem Maß der größeren oder geringeren Zähigkeit gemessen werden kann, welche Rußland den allirten Mächten entgegenzusetzen im Stande sein wird.

Ich will es mir hier zur Aufgabe stellen, in diese verwickelte Frage tiefer einzugehen und zu ermitteln, welches Kraftaufwandes Rußland für die nächste Zukunft fähig ist. Dann aber: auf wie lange Zeit derselbe zum Widerstand gegen die Angreifer ausreichen wird.

Ich lege meiner Untersuchung hier mit Absicht die Angaben des Herrn von Harthausen zu Grunde, weil dieser Schriftsteller auch den Russenfreunden als eine gute Autorität gilt und man mir, bei seiner notorischen Vorliebe für Rußland, nicht den Vorwurf machen kann, ich ginge lediglich vom Standpunkt

der Gegenpartei aus. Nun schlägt aber Harthausen die kriegsbereite russische Armee in seinen bekannten „Studien“ auf

368 Bataillone,

460 Schwadronen und

125  $\frac{1}{2}$  Batterien

an, wozu, je nach Bedürfnis,

98,000 Mann Reserven ersten Aufgebots und

115,000 Mann Reserven zweiten Aufgebots

treten.

Dieses Bedürfnis ist, wie unzweifelhaft feststeht, seit Beginn des Feldzugs und im besondern nach der Kriegserklärung der Westmächte eingetreten; und zwar sind jene Reserven nicht als neue geschlossene Truppenkörper auf dem Kriegsschauplatz aufgetreten: sondern man hat sie verwendet, um damit die Lücken, welche Gefechte, Desertion und im besondern Krankheit in den Reihen der Linienbataillone gerissen hatten, auszufüllen.

Der in die Organisation der russischen Wehrkräfte Uneingeweihte wird nicht umhin können, über das Mißverhältniß zwischen dem numerischen Bestand der Reservetruppen gegenüber der Linie erstaunt zu sein, obwol dieses Mißverhältniß ohne Frage noch ein weit größeres ist, als aus Harthausens Angaben hervorzugehen scheint. Im Gegensatz zu der in Preußen durchschnittlich auf zweiundeinhalb Jahre anzuschlagenden Dienstzeit hat nämlich der russische Soldat funfzehn Jahre zu dienen, was soviel sagen will, als daß aus den Reihen der preussischen Linie unter zwei bis drei Mann jährlich einer in die Reserve übertritt, während dies im Zarenreich erst auf den funfzehnten Mann Anwendung findet. Mit andern Worten: Preußens Armeeorganisation erlaubt, bei gleicher Stärke der Bataillone und Schwadronen, aus jedem dieser Truppentheile jährlich den sechsfachen Betrag an Reserven auszubilden. Aber dieser Unterschied ist vorerst nur als Resultat eines flüchtigen Ueberschlags anzusehn; nach reiflicher Erwägung der Nebenumstände wird er sich noch als bedeutend größer herausstellen. Denn man darf offenbar nicht unberücksichtigt lassen, daß die Gesamtzahl der jährlich zur funfzehnjährigen Dienstzeit in Rußland Ausgehobenen während derselben durch Sterblichkeit vermindert wird und bei der anerkannt schlechten Verpflegung, den Hungermärschen und Strapazen wahrscheinlich nur die Hälfte ihre Entlassung erlebt. Außerdem wird aber der funfzehn Jahre dienende russische Soldat an Manneskraft nicht im entferntesten mit dem rüstigen preussischen Kriegservolken und Landwehrmann ersten und zweiten Aufgebots zu vergleichen sein. Im besten Falle ist er eine geschwächte, wenn nicht völlig ausgebrauchte, aufgeriebene Kraft.

Eine Armeereserve, die so langsam erzeugt wird, besitzt nicht die Fähigkeit, im Fall gehabter Verluste sich schnell wieder zu completiren. Darum kann im

Laufe eines langdauernden Kriegs der Zar nur während der ersten Jahre aus dieser Institution Nutzen ziehen. Später wird er darauf angewiesen sein, seine Armee durch Recrutirung zu ergänzen; man weiß indeß, daß dieses letztere Auskunfts Mittel nur ein halbes ist, denn der gemeine Russe ist im Grunde genommen nicht kriegerischer Natur und eignet sich schwer, und meistens erst nach längerer Zeit, soldatische Eigenschaften an.

Aus diesen Umständen schreibt es sich her, daß der Krieg für Rußland eine unter allen Umständen den Staatskörper schwächende Action ist, daß man im Zarenreiche außer Stande ist, wie in andern Ländern eine Armee durch den Gebrauch zu erziehen, und daß es jener Macht gradezu unmöglich fallen dürfte, einen Kampf mit dem westlichen Europa auf die Dauer zu führen, wenn anders es sich dadurch nicht den alleräußersten Gefahren preisgeben will.

Die Beweise hierfür können aus der Geschichte der letzten fünfzig Jahre entnommen werden. Es ist allbekannt, daß Rußland der Invasion des Kaisers Napoleon im Jahre 1812 nur 230,000 Mann entgegenstellen konnte; von den 440,000 Mann, von welchen damalige Berichte reden, standen 180,000 Mann, wie später nachgewiesen worden, nur auf dem Papier. Und doch war dies eine Kraftzusammennahme im Innern des Landes, d. h. für die Concentrirung der Massen unter den günstigsten Umständen.

In den Jahren 1813—15 mußte dem Kaiser Alexander alles darauf ankommen, russischerseits die größtmögliche Stärke zu entfalten. Europa ging einer großartigen politischen Reorganisation entgegen, das „Gleichgewicht“ des Welttheils sollte nach neuen Bestimmungsgründen festgestellt werden, und der schlaue Schwärmer kannte die Welt zu gut, um nicht zu wissen, wie sehr in politischen Fragen der Nachdruck entscheidet, den man im materiellen Sinne seinen Forderungen zu geben vermag. Rußland hatte also allen Grund zu einer Hauptkraftanstrengung, und das Resultat derselben waren — 140,000 Mann, mit denen es seine Wiener Unterhandlungen zu stützen suchte.

Diese Belege sind sicherlich schlagend; am nächsten und frischesten aber steht in unsrer Erinnerung Rußlands Schwäche während der Jahre 1830 und 1831. Dermaßen hatte der nur zweijährige Türkenkrieg (1828 und 29) die Kräfte des großen Reiches consumirt, daß man dem aufstehenden Polen nur mit Mühe und indem man Einäugige und Lahme in die Reihen aufnahm, eine Armee von 90—100,000 Mann entgegenstellen konnte. Und man bezwang es letztlich nur unter Beihilfe des Vorschubes, den Preußen den Operationen des Feldmarschalls Paskevitch leistete (Weichselübergang oberhalb Thorn).

In den seitherigen Kämpfen, im besondern aber durch Krankheiten, hat die russische Donauarmee bis Ende Sommers einen Verlust von mindestens 70,000 Mann gehabt; die Einbuße der Corps von Odeffa und der Krim belief sich, gering angeschlagen, auf 25,000 Mann; bis Mitte vorigen Monats hatte

demnach, während der Krieg erst zehn Monate gedauert, ein Ausfall von nahezu 100,000 Mann stattgefunden, ungerechnet was man in Asien verloren. Zur Füllung dieser unermesslichen Lücke hat der Zar bis dahin die Reserve verwendet; mit andern Worten: von den circa 200,000 Mann dieser Truppen ist die volle Hälfte der Linienarmee zu deren Ergänzung eingereicht worden, und es verbleiben darnach, für denselben Zweck, nur noch 100,000 Mann, welche, wenn die Opfer des nächsten Feldzuges von gleichem Umfange sind, in weiteren zehn Monaten einzureihen sein würden, um die neuen Ausfälle zu decken. Um diese Zeit wird Rußland über keine intacten Reserven mehr verfügen und sich in der Nothwendigkeit befinden, die Ergänzung lediglich durch Recrutenaushhebungen zu bewirken.

Hiermit dürfte, auch der räumlichen Gestaltung und den sonstigen Chancen nach, eine neue Epoche für den großen Kampf ihren Anfang nehmen. Schwerlich wird der Zar alsdann noch im Stande sein, den Vertheidigungskreis soweit zu spannen als dies jetzt noch geschieht. Das System der Grenzvertheidigung wird aufgegeben und die Entscheidung weiter nach dem Innern zurückverlegt werden müssen, was wiederum nicht anders denkbar ist, als daß man eine Provinz nach der andern aufopfert. Es ist auf Grund dieser Ueberzeugung, daß ich hier die Behauptung aufstelle: der Verlust der Krim ist die erste aus einer langen Reihe andrer Einbußen, welche Rußland zu erleiden haben wird, wenn anders die kriegführenden Mächte einig bleiben. Auch Preußens und Oestreichs hilfsbereite Politik werden es davor nicht zu retten vermögen, es sei denn, daß beide Mächte als offene Verfechter der russischen Sache in den Kampf mit eintreten.

Diese Eventualität nun ist es eben, um die sich in diesem Augenblick alle Zweifel gruppiren. Kommt in Oestreich und Preußen die richtige Einsicht in ihre wahren Interessen zur Geltung, so kann den Zaren nur ein baldiger, allerdings die Ehre seiner Politik bloßstellender Frieden davor bewahren, sein Reich außer der Krim auch Polens, Finnlands, Bessarabiens und der kaukasischen Länder beraubt und zu einer Macht zweiten Ranges erniedrigt zu sehen.

### Literaturgeschichte.

Goethes Leben und Werke, in chronologischen Tafeln für gebildete Verehrer des Dichters bearbeitet von C. J. Saupe. Supplementband zu sämtlichen Ausgaben von Goethes Werken. Gera, Ranitz. —

Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Oskar Schade. 1. Band. 2. Heft. Hannover, Rimpler. —

Das erste der genannten Bücher befriedigt ein wesentliches Bedürfnis der Literaturgeschichte zweckmäßiger als eine ausführliche Biographie des Dichters.